



Erscheint monatlich zweimal.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postporeure.

Stichdruckermedungen.

Berlin. Die Verabstung des neuen Sozialistengesetzes verzögert sich, weil vorher einige heftige Verhandlungen im Zimmerparlament notwendig sind. Man muß neben den Eizen der Nationalparlamenten gewollte Einparlamenten errichten, damit sich die Abgeordneten beim Umfallen nicht wehe thun.
— Die von der Doppelkammer beherrschte Reichsregierung, daß für die deutsche Marine ein unverantwortlicher Oberkommandeur ange stellt

werden müsse, wird jetzt, nach dem Bekanntwerden gewisser Ereignisse bei Santos angesetzt.
Paris. Bismarck soll demnächst erklärt werden, weil das Parfensegel, welches er gegeben hat, bei Weitem nicht zur Befriedigung seiner Zwecke reicht.
London. In parlamentarischen Kreisen merkt der Kabinettminister von der Pigott-Haire noch so hart nach, daß die Temperenzen im Unterhaus einen Erfolg erzielen könnten.

— — — — — **Osterglocken.** — — — — —

In frohes Fest der Frühlingswinne!
Durch Wolken bricht der Strahl der Sonne
Und fällt wie flüssig Gold herab.
Ein junger, reicher Blütenfegen
Drängt sich mit Macht dem Licht entgegen,
Es sprengt Natur ihr Wintergrab.

Und zu des holden Frühlings Loden
Gesellt sich heut der Klang der Glocken,
Der mahnend, seltsam zu uns spricht.
Er trägt durch lauer Winde Wehen
Das hohe Lied vom Auferstehen
Des Geistes, der die Fesseln bricht.

Es tönt vom eh'nen Glockenmunde
Aus fernem Zeiten jene Kunde
Von einem viel verfolgten Mann,
Dem Wächter aus Juda's Stamme,
Beseelt von der Begeißelung Flamme,
Der sterbend eine Welt gewann.

Die alten Sagen können wieder,
Wie sie gelegt in's Grab ihn nieder,
An eines Felsenherkers Ort.
Doch wie sie auch gehäuft die Schollen —
Aus seinem Grab wie Donnerrollen
Entstieg des Todten lebend Wort.

Die alten Götter mußten weichen,
Die Mäch'ten zitterten, die Reichen,
Weil gegen sie das Wort gereugt.
Sie sah'n: mag Blut ihr Schwert auch röthen,
Die läßt das freie Wort sich södten,
Das werdend durch die Lande flucht.

Und weiter klinget das Geläute
Der Osterglocken: — sagt nun, heute?
Giebt's nirgends mehr ein Golgatha?
Dem freien Wort mit feinem Hohne
Flucht nirgends man die Marterkrone?
Ist nirgends mehr ein Judas nah'?

Sind nirgendwo die Pharisäer,
Geleitet durch den Dienst der Späher,
Bereit, das „Kreuzige!“ zu schrei'n?
Wäscht kein Pilatus sich die Hände,
Damit er nicht das Anheil wende
Und wahre doch der Anschuld Schein?

Sieht nirgends mehr man Kreuze ragen,
Daran die Freiheit wird geschlagen,
Wenn sie den Bann des Wahnes bricht? —
So wunderbare Fragen quellen
Mir aus der Glockentöne Wellen,
Doch auch die Antwort jögert nicht:

Wenn irgendwo in unsern Tagen
Die Wahrheit wird an's Kreuz geschlagen
Und eingefargt in Erz und Stein,
Dann wird auch sie ihr Grab versprengen,
Wird neuerjüngt zum Lichte drängen
Und siegend ihrem Werk sich weis'n.

Berlin, Mitte April.

Mein lieber Jacob!

Konnte Schlimm? Ist meine natürlich nicht den, der hier gleich mit de Ede wohnt in 'ne wahre Weinlesezeit da, sondern Diktator Schillern, der us'n Schönbarndmarkt in 'ne Statue hat, wo er drauf ansieht wie 'n verhungertes Dorrhieser. Also Schiller sagt an eine Statue von seine bis jetzt mehrwürdiger Weise noch nicht verborene Werke: „Ge freue sich, wer da atmet in solchen Tagen!“

Weste! was, Jacob? Wir wird nämlich besser melandfösterig zu Mathe, wenn ich an die Zeiten denke, die wie jetzt entziehen liegen. Mir und Zeitungs-schreiber — wenn ich will so begreifen darf — wird et wohl zu bald Jappen ab sein. Mir de meiste Perle un Erzählungsperiode da sind je in so an uns zurückfließt, det wir uns man jetzt gleich mal die Zeiten in Vergleich miten setzen, denn da wir ja zu hoch einmal in Zerach sieht, de Staats- un Zellschicksalordnung nach Kräften zu unterziehen, so bleib et ja weiter jarnicht übrig, als in den lauren Appel zu beigen, — medite mir wenigstens ein jirtzeit Jeschid vor de Zukunft immer einen recht jindigen Staatsroman beschreiben.

Er wird mich wenigstens nächstens un wohl nicht wille anders übrig bleiben, als det ich meine Bedauern ist, lieber Jacob, am besten jetzt usf unser Pöbel-Pöbeln hin an 'n jertiger Vahstuf schreibe; da kann man denn der Widmender de Hand führen, un derbe un jindig mich ein Schutzmann jusehen, det man ja nicht Unrechtet passirt un det de Staatsordnung nich in 'n Dackeln kommt. Na, un schlage ich denn doch noch lieber de Erträge, denn muß ich rin in de jiene Jungferngestalt, un denn nach 'n Wollenmarkt un von da nach Weolbi. Un da frage ich denn meine gute bis drei Jährenst ussiefraun, un wenn ich denn wieder vorkomme, wenn is de Welt un einen Polzei-beaufschlagter reider. Aber der Staat is jereitet un det is de Hauptsache.

Mit de Pöste wird det ja wohl och besser werden, wenn wir erst de Schindeln haben. Bis jetzt habes je sich ja mit Wammetiden bemijet, aber die Wieder kommen je un wichtiglich och nich länger brauchen. Denn det muß man unverser Verschämmtiden nachgehen, de Hauptjenshaft von ihre Kasse haben je eigentlich niemals verraugen, un det is bekanntlich der Muth. Die Wieder verteidigen Allens, was bios zu verteidigen is, je wanten un werden nich usf ihre Posten; was heite schwarz is, det erklären je moizen vor wiesch, un wat je heite runderreichten müßten, det erheben je moizen in 'n Himmel, — ist kann Dir bios sagen, lieber Jacob, der hochste Muth is un bleib doch der, det man immer den Muth hat, seine Lieberzeugung zu bejehen. Det is nämlich det Einzige, womit De heite noch etlich un recht-schaffen durch de Welt kommen kannt.

De weiprechs'igen Arbeiter wolleste je mit de Chinesen den Jinnit besetzen, un det wäre den Arbeitern janz Recht gewesen. Denn warum

riden je denn vor de väterlichen Agrarier aus, un Arbeit Zeit zu verlangen, wo doch de darubenden un nechtgehenden Väterlichenbestiger kaum so wille erschwigen kennen, det je mit knapper Noth sich de allerhöchstenjindigen Kenn-zeche baldt kennen, janz abjehen, un det biesten Anwalt mit Esch, wat doch nachgehungen un 'n Handelsmäßig Leben jehen. Da wären de Chinesen wichtig jehe an 'n Platte gewesen. Denn vor 'n richtigen Chinesen is ein jertizter Hund immer noch 'ne Delatiste, wo je sich alle janz jinger nach lesen un sich schließlich noch mit 'n Jopp det jett von 'n Waal wolleste, damit nicht unkommt. Soweit sind ja de weiprechs'igen Arbeiter denn un doch noch nich, un det is je recht schlimm vor de Ritterjensbestiger. Jeder muß je de jetzigen schlechten Zeiten juleben, det er mit den Fudeln an de Wand kommt, un de jertze Arbeiterjensbestigheit von de schlechten Wagneten is doch nachgehungen det, det je 'n Arbeiter weiter nicht in 'n Weg jehen, det die weiprechs'ig ruhig nach Amerika auswandern kennen, wo je natürlich och mitten in 't Schlaraffenland einplätzen. Wenn de weiprechs'igen Arbeiter nicht bleiben wolleste, na, denn kann je kein Mensch mit Jevalt halten, jensichtig wird nicht, det is 'ne alle Sache, denn jollen je in Jottes Namen looten, et kommen denn bios ein paar Chinesen in 't Land — un wat schließlich den Landlord recht is, det wird wohl den Scherfensbarren noch immer billig sein, un wenn et den Industriecriticus jeher etwa in 't Delfide jehen will jersellen sollte, denn kann er ja och jortig seine Bie jehen, denn jollen wir uns vor die och Chinesen, det sind wenigstens jehe, die noch wat usf den alten Jopp haben.

Ich will jehen, lieber Jacob, wenn ich mit von den alten Jopp here, denn jollen wir och jortig de Annahmen mit ihren Verschlagungsnachweis in. Ich joll netlich vorjekommen je, det je hier in Berlin bei jierend ein Daus-vernijigen Genen, der sich 'n biesten jeher wüßig bebog, det Nafelben etwas ausjebellert hatten. Natürlich bliete der 'n Boar Droppeln. Er war ja wohl nich janz so schlimm, als wenn sich 'n Boar Referevotivamt usf frumme Beene ner, ist molle jagen, ist frumme Eschie jehodert hätten. Kurz un jitt, et fand sich ein bornjerejiger Samariter, der den Berpletten mit sein Schmutzpaß die bliante Rebe verband. An joll jeher vor de verschiedenen Innungsbedier ein mächtiger Erbit erhaben sein, ob je, un die jersuchste Reite zu verbinden, nich einen wertlichen jersetzten, jintigen Nafelverordnen hätten rufen müssen, un ob de betreffende Innung nicht det Recht hat, den Samariter, weil er unbjaherter Weise ein Jevende, wogu er keine Verschlagungsnachweis erbracht hat, ausjebit hat, nicht ich vor je jortig zu belangen.

Da wirsch joch jehen, lieber Jacob, „Na, Kunde, halt aber de Luft an, so leicht ist mit von Dir un doch nicht vorzommen.“ — aber Du kannst mir floeben, lieber Freund, so weit sind wir un bald in de Metropole

Die Welt liegt im Argen.

Historische Enthüllung über die Schlacht von Jorndorf.

Von Hans Flux.

Sowohl Pöste hatte als Jular in siebenjährigen Kriege gedient und es bis zum Wachtmeister gebracht. Wie es mit seinen strategischen Kenntnissen beschaffen war, wissen wir nicht, allein es wird überliefert, daß er einem mächtigen Schurkenbarb den Kopf und sich im Hüden eine ganz besondere Virtuosität angeeignet hatte. Deshalb er sein „Schwuchserentzsch“ oder sein „Kreuzmilidonenbonnerwetter“ losließ, so jiterien nicht nur die Wachtmeister jehr Schwadron bis in das hinterste Glied, sondern auch die militärtroummen Jufantenteile, die in der Schlachtzeit nicht jehen wurden, jchamant und jürgen, wenn je seine gewaltige Paß-sinnme vernahmen.

Als der Krieg aus war, hatte man, wie es damals häufig mit alten Wachtmeistern vorkam, Pöste zum Schulmeister ernannt und jwas in Wüster-häulen in der Wart. Der alte Wachtmeister ging mit den Schulkindern nicht jarter aus, als mit den Jufanten und den Jerven. Die Jrenster des armenjichen Schulgebüdes jitereten oft von seinen martialischen Jüden.

Eines Tages aber erjand der alte Wachtmeister. Gerade hatte er einen Kernschuß losgeschallen, als die Thür sich öffnete und der König, der alle Jrit, hereintrat. Der alte Jrit ließe solche Lieberwahungen.

„Nächten kann er, das hab' ich deuch schon gehört“, sagte der König. „Aber das gehört nicht zum Unterrichts. Daß er jehen, was die Kinder wissen und können.“

„Ja Jerschl, Majestät“, sagte Pöste erkleidend.

„Was soll ich vorknechten?“

„Nun, Geographie“, sagte der König.

Pöste stellte sich in Positur.

„Wo heist die Hauptstadt von Breußen?“ rief er.

„Wo liegt Preußen?“

„In Europa.“

„Wo liegt Europa?“

„In der Welt!“

„Und wo liegt die Welt?“

„Im Argen!“ antworteten jänflich Kinderjimmern.

Der König konnte nun nicht mehr an sich halten und brach in ein lautes Lachen aus.

„Ja“, sagte er endlich, „die Welt liegt im Argen. Aber Sein Unterrichts liegt auch im Argen. Wacht' Er, daß Er aus dem Argen herauskommt!“ Damit nahm der alte Jrit eine Pöste und jreit jünans.

Als die Kunde von dieser Scene im Dorfe sich verbreitete, war Pöste der Held des Tages. Man hielt die Sache für einen guten Witz.

Den Abend kam Pöste in die Postkutsche und die Bauern setzten sich dichtgedrängt zusammen und harrten jertinn. Als er kam, ward er mit vieler Ehrjucht empfangen. Denn er hatte ja mit dem König gesprochen und das wollte bei den Bauernjüngern Bauern viel heißen. Pöste war mit einem Wort der Held des Abends.

Er trat zu seinem dünnen Jere einen Kimmel über den andern. Bald wurde er jergedrängt.

„Na, Pöste“, sagte der Steffenbauer, „die Majestät hat Euch wappt noch aus dem siebenjährigen Krieg getannt?“

„Jertlich“, sagte Pöste gewarnt.

„Aber der König kann doch nicht alle seine Soldaten getannt haben“, ward der junge Bauer von Wösch's Jüschtern ein.

„Wollens' Rauben und Ornamenten“, jchrie jetzt Pöste, „Er wird mit doch Nichts erzählen wollen.“ Der König jenn mich janz genau, denn durch mich hat er ja die Schlacht von Jorndorf gewonnen.“

„Ich habe gemeint, der Seydlitz und der Jitthen...“ sagte der Wösch-hofbauer wieder.

„Ah was“, rief Pöste, „die Schlacht von Jorndorf ist durch mich ge-wonnen worden.“ Die Bauern lachten und der Steffenbauer meinte:

„Dann ist er noch Jorndorbar, daß Jhr nicht auch Jeldmarjshall oder nicht minderebens General geworden jeht.“

Pöste ward jhen einen bitterbölen Witz zu.

„Jair“, grüßte er, „die Welt liegt im Argen. Ich hätte auch die Ge-schichte von der Schlacht bei Jorndorf erzählt.“

„Bitte erzählen“, riefen die Bauern.

„Da je aber 'n ungezogene Bemerkungen machst, so erzähle ich je lieber nicht.“

„Bitte, Bitte Pöste“, rief jetzt eine glockenhelle Stimme, „erzählen!“ Des Wüth's Lächelstein, die hüßige Hanne, kam jchmeicheln an den grim-migen Alten heran. Er strichelte ihr die roten Wangen.

„Nun ja, Kind, Dir zu Rede will ich's thun. Also aufgepaßt.“

„Wie müssen wir“, sagten die Bauern.

„Es war jertlich erwehnt“, begann Pöste, „denn auch die Russen jogen mit großer Macht gegen uns heran. Das Gerücht vergrößerte ihre Zahl und man erzählte sich jchredliche Dinge von den Brutalitäten, die sie gegen Wejchste verübten. Wir können es heute schon eingestehen, daß wir nicht besonders guten Muthes waren, als wir gegen die barbarischen Horden Ostasiens lüchten; je sollten jvier jahllos sein, wie der Saad am Meer.“

„Als wir den Jrend erwarteten und der König das Jend aufrüerte, kam es, daß der ganze Generalstab mit dem König an der Spitze die Jrent unseres Regiments entlang rief. Er bemerkte mich und hielt an.“

von der Intelligenz, um wenn die mir det nich jleben willst, denn laß' er bleiben —
— darum ferne Feindshaft nich,
wommit id verleihe erjehen' un mit vilke Triehe Dein treier
Vottjiff Raude.
An 'n Zettlerj Bahnhof jleich jinf.

Schwarz-weiße und schwarze Junfer.

Die Schwarz-weißen Junfer, die jchöpfen zur Zeit
Den Rahm von der Reiche Herrlichkeit;
Sie jchöpfen vom Zuder, vom Schmpf und vom Korn
Und träumen demnachst noch von Amberkorn.

Der Blauchhaupt, Manteljeck und Hammerjein,
Die bringen Zug in die Saube hinein,
Da wird es geben noch großen Kaddou,
Man jährt uns schließlich noch von Amberkorn.

Schon lange jehen's mit fillen Reid
Die Junfer der jchönneren Herrlichkeit;
Der Schotlener, Duine und Franzjein,
Die wollen nicht länger stille jein.

Da thut jich jufammen der jchwarze Hauf'
Und hängt an dem Nagel die Reichthümlichkeit auf;
Sie wollen nun friedlich werden und brau
Und jchreien in aller Ruhe ihr Schaf.

So wird mit einem Mal über Nacht
Der Schwarzen und jchwarz-weißen Pund gemacht,
Und beide jchöpfen vereint zur Zeit
Den Rahm von des Reiche Herrlichkeit!

Derz Halb.

Herr Halb hat wieder propheetjrt,
Doch kam's etwas zu spät,
Wie es in unfere jchlimmen Zeit
Mit manden Dingen geht.

Es ift poffert in Samoa
Das große Nijgefchick;
Herrn Halb zu jennen hatte man
Wahrscheinlich nicht das Glük.

So kam in löfer Nacht der Sturm
Und warf an's Heilensriff
Zum großen Jammer in der Welt
Mand wohlgeflügtes Schiff.

Vom Geiße Herrn Halb's verjparte man
Erst nitgend einen Hauch;
Nun propheetet er hinterher —
So können wir es auch!

Sobelpähne.



Ohermorgen! Melandjoilich
Seh'n wir Marterjeuge jtehen;
Können darin auch jumbölich
Keine Zwangsgefänge jehen;
Und das kam, das jteht geduldig
Sünden aller Welt muß tragen,
Ob's auch keiner Strafe jchuldig, —
Gleich's dem Volk nicht, fo zu jagen?
Und die Jelden, die erft nitig
Schrei'n mit liberalen Jvotlen
Und dann lauten, jahranhätig —
Sind je nicht die Oherjalen?

Herrn Stöder und feinen Anhang ift dringend eine Studienreise nach
Samoa zu empfehle, damit je dort von den Bilden und deren König
Mataafa wüchje die ihnen feindlich-deutlichen Schiffe und Matrosen
retten helfen, praktisches Chrijtenthum lernen.

In's Meer fiel Jerome Napoleon,
Doch zögte er weder Scherren noch Bangen;
Den Bonapartieren ift eift ja jchon
Das Wafler bis an den Hals gegangen.

Ein neues Weijßbuch über Samoa wird erwartet, da die Kolonial-
politik jich wieder wegen mandher begangenen Fehler weijßzuwaschen hat.

Es ift doch merkwürdig: in der Provinz mögen die Herren Großindus-
triellen nichts vom alten Arbeitern wiffen und in der Theorie begreifen
je jich bei der Alterreife für eine Altersgrenze von jiebzig Jahren!
Die Humanität bleibt doch ewig jung, mo je nichts fohter.

„Nur Wuth, die Sache wird jchon jchief gehen“, hieß es im Reichs-
tag, da erwartete man von demselben Schatz der Preßfreiheit.

Wenn Menjchen aneinander geh'n,
So jagen je: „Nur Wiederjeht'n!“
Doch jind es jochloßes gar,
Die jagen jich dießes Jahr:
Seh'n wir wie nicht in Lieber Welt,
So seh'n wir wie in Biberfeld!

Ihr greuterer Säge, Schreiner.

„Pieffe“, jagte er, „fürchtet Er jich auch vor den Kofaken?“
„O nein“, jagte id entjchieden.
„Nun, da jommt' Er mir einmal einige Stük einfangen, damit man je
in der Nähe befehen kann.“

„Ja Befehl“, jagte id . . .
„Aber“, wollte nun der Moorjebauer wieder einwerfen.
„Nun halten, jchodfjwerenoth!“ jchrie aber Pieffe, „was weiß denn
Er Befehlsmahl von Jendof und von den Kofaken?“

„Nun halten!“ jagten je negativeren Bauern.
„Aho“, fuhr Pieffe fort, „ich würde mit einigen Mann auf Refogno-
jierung jeheift. Ich war in der Gegend nicht fremd, denn id hatte früher
auf einem Gute in der Nähe gearbeitet und in einem kleinen Dorf, unweit
davon, wohnte mein Schatz, die rothhaarige Trine, die id jch ein
heirathen wollte. Ah, wenn jhe die gefannt hätte! Die hatte Haare aus den Jähnen.“

„Aho“, jagte der Steffenbauer.
„Was jagen?“ meinte Pieffe. „Sie war gar nicht fo jibel, jattlich und
jtraun, und hatte viel Courage. Sie erjchrieb je meinem Plänen weniger
als meine Kuxen und ihre Fiere. Wir hatten verabredet, je folte als
Wardententrin mitgehen, aber die Sache war mir denn doch wieder bedentlich
geworden, denn die Wardententrinen haben jebenjchäft ein zu weites Herz,
als daß je jich mit einem Schatz begnügen könnten.“

„Jaja“, lacht der Steffenbauer.
„Nun, Er hat's doch noch nicht gejehen“, jagte Pieffe grob. Dann fuhr
er fort: „Die Refognojierung kam mir grade recht, denn da konnte ich die
Gefehrjeht bejinnen, meine Trine zu befehen. Wir ritten aus, als es
Nacht ward; kaum aber waren wir eine Viertelmeile wech, fo jingten wir
einem Mann auf, der uns verjchäft voran. „Er erkaunte indessen, als er
jagte, er habe eine Vorjchaft an mich und jei von der Trine abjeant. Er
gab mir einen Brief, worin mich Trine bat, jchleunigh zu Diffe zu jommen,
denn es je feind geworden, eine Streife Kofaken folle in der Nacht das
Dorf überfallen, die Häufer angähnen und die Bewohner in die Gefangen-
jchaft jchleppen.“

„Da können wir uns die Kofaken in der Nähe befehen“, rief id, und
wir galoppirten denn Dorfe zu. Die Pferde griffen mächtig aus, aber wir
faamen jchon zu spät. Die Kofaken hatten das Dorf überfallen und ange-
zündet. Die rothen Flammen leuchten aus den Häufern.“

„Und Trine?“ rief der Moorjebauer.
„Nur Gedult, Herr Fätwiz, es wird Alles noch dran jommen“, meinte
Pieffe und fuhr fort:

„Ich war in der äußeren Verjicherung, denn id mußte uns als jiemlich
jicher annehmen, daß die Kofaken meinen Schatz als gute Beute mit fort-
gejchleppt hätten. Aber als wir näher ritten, kam und eine weibliche Gejalt

mit jatterndem Haar entgegen gelaufen. Es war Trine. Sie erkannte mich
auch jogleich.“

„Rebercht“, jchrie je, „biß Du da?“
„Woh!“ jagte id und jprang von der Pferde, „nun bin id wieder ruhig,
da Du dem Räuberjeindel entgegen biß.“

„So warf jich jchlüßend an meine Bruß.“
„Rebercht“, jchrie je, „meine Mutter! Die Kofaken haben je in der
Eile und in der Dunkelheit mit mir verwechjelt und mit fortgejchleppt.“

„A“, jagte id nachdenklich, „da id nicht viel mehr zu machen. Sie
werden die alte Frau jchon wieder loßaffen.“

„Rebercht“, jagte Trine, „es ift Deine jünftige Schwiegermutter.“
Ich war betreten. Man holt die Schwiegermütter nicht gern mit Ge-
walt zurück, wenn je entführt jind. Aber was blieb mir übrig? Ich durfte
Trine nicht erzähnen und je wiederholte nochjals mit jehr energilchem Tone:

„Es ift Deine jünftige Schwiegermutter!“
„Sie jagen auf und jagen davon, hinter den Kofaken her.“

„Nun, jagen wir keine rechte Spur und es war längt jchon jichter
Morgen, als wir eine einzeln lebende Schewe in der menjchenleeren Gegend
erblühten. Wir ritten darauf zu und jahen an ihrer hintern Wand zwei
einfache Pferde angabunden. Daneben jehnten zwei Lampen.“

„Ah, das waren Kofakentjeple!“
Nun kam aus dem Juntren der Schewe eine jellende Stimme:
„Räuber und Jundengefindel jeid Ihr, nicht werth, daß Euch unfere
Sonne bejehnt.“

„Wir drangen hinein und was jahen wir? Trine's Mutter, in ihrem
Jorn des Teufels Großmutters gleichend, fand in der Mitte der Schewe, einen
Jreun jchweigend, während die zwei Kofaken, die je irthümlich entführt,
jich in eine Ecke der Schewe verjochten hatten.“

Ja, meine jünftige Schwiegermutter war eine tapfere Frau.
„Wir jingten die Kofaken und brachten je zum König, der je dem Heere
vorjahren ließ und jagte:

„Echt, mit jolchem Gefindel wüß id mich herumjchlagen!“
Die Wardentrin, daß die Kofaken jich von alten Weibern erlöjchreden
liehen, hoch den Muth des Heeres fo jehr, daß die Schlacht von Jorndorf
glänzend gewonnen wurde. Das ift mein Verdienst.“

„Und die Trine?“ frug der Steffenbauer.
„Jeman“, jagte Pieffe, „der König meinte, Trine's Mutter je gut gegen
die Kofaken, aber als Schwiegermutter gefährlich, und jo heirathete ich
lieber nicht.“

„N ach Aller wahr?“ frug jch jehrend der Steffenbauer.
„jchodfjwerenoth!“ jchrie id jchleunigh, „nun glaubt er's wieder nicht.
Ich jag's ja immer: Die Welt liegt im Argen!“

Ostern 1889.



Des „Wahren Jacol“ Oster-Ausstellung.

Noch nicht versichert.



Meister: Junge, bring' mir mal das Bügeleisen her.
 Lehrling: Wenn ich aber dabei verunzigt, haben Sie Schuld, Meister, ich bin noch nicht in der Invalidenversicherung.

Im Berliner Sittlichkeitsverein.

Im Männerbunde für „Ehre“
 Da hat man sich bereit,
 Und hat, um die Tugend zu fördern,
 Das Bildung des Stöcker vertheilt.
 Das Bildung des waderen Stöcker!
 Das war eine schöne Zeit —
 Um Alle zu überzeugen,
 Wie schön die Tugend ist!

Im Jover.

A.: Was meinen Sie zu der Affaire Grillenberger-Veresow. Sollte es einem Abgeordneten wirklich nicht schattet sein, sich über eine Maßnahme des Präsidenten verzecht zu äußern?

B.: Keinesfalls.

A.: Warum nicht?

B.: Weil nach der Reichsverfassung die Abgeordneten unverleglich sind.

Aus Paris.

Die Patriotentliga sucht sich vor Gericht so eifrig herauszugeben, daß sie künftig Patrioten-Väga genannt werden dürfte.

Ein saures Lied.

Bei Potsdam wie bei Weinsberg
 Wacht ein Dreimännerwein,
 Den nicht ein Riege, noch ein Zwieg,
 Geniegen kann allein.
 Ein Starter hält den Zinler fest,
 Ein Litterer gießt ihm ein
 Das, was dort Wein sich schelken läßt
 Und sauer ist zum Scherlein.

Es hat dann dieser Nebenjaft
 Vom Stod der Mark gepost
 Die wunderbare Zueh-Kraft,
 Daß er die Strimpe klopft.
 Aus muß man Den, der davon tranf,
 Des Raden hüßig wender noch,
 Somit machte ihn das Weinden tranf,
 Heiß in den Leib ein Loch!

Nur Einer thut's an herber Kraft
 Im ganzen Deutschen Reich
 Dem Potsdamers und Schelkerst
 So ungetähr noch gleich:
 Den Keutlinger, als Ehrenwein
 Kredent einß Prinz Eugen,
 Der sprach, nähm lieber Weidrag ein
 Nodmals, — als trinlen Den!

Im guten Glauben.



Richter: Wissen Sie denn nicht, daß auf dem gestohlenen Gelde der Fisch ruht?

Angeklagter (erschrocken): Ne, Herr Richter, ich fobotte, dat Rentier Müller, bei welden ich eintrach, hat Sels ehrlich erworben hätte.

Die Diktatorin Frankreichs.

Zwar Boulanger ist eskant
 Als großer Feigling durchgebrannt,
 Jedoch sein Beel ist nicht verdracht,
 Denn seine Jungfer Köchin waacht!

Sie schwört bei ihres Kindes Haupt,
 Das einß sie zu bekommen glaubt:
 Geld Boulanger, er weit am Ort,
 Er bleibt bei ihr und geht nicht fort.

Und wenn er doch gelassen sei,
 Vertrete sie ihn nebenbei,
 Und fäll' im Staate wie zu Haus
 So gut wie er sein Wirken aus.

So sprichst sie schon per Telephon
 Mit Bourbon und Napoleon
 Von Republik und Monarchie —
 Die Köchin ist ein Hauptgenie.

Und was den Wählern von Paris
 Der Boulanger noch stets versieß,
 Die Köchin hält's so gut wie er,
 Das fällt der Köchin gar nicht schwer.

Den Speisezettel, „das Programm“,
 Den Frankreich noch von ihm bekam,
 Die Köchin hat ihn aufgeschicht
 Und sie wird ihn erfüllen jetzt.

Bald bringt das Parlament sie um
 Mit sammt dem Ministerium,
 Sie greift zum Besen voller Wuth,
 Die Boulanger hat sie auch Wuth.

Sie legt die ganze Staatsform rein,
 Dann legt sie die Regentchaft ein,
 Und zwar sich selber unverzagt,
 Bis Boulanger zurück sich waagt.

Dann wird sie sicherlich nicht ruh'n,
 Bis Jeder hat im Loß sein Guhn,
 Das ist als Köchin ihre Pflicht,
 Und ihre Pflicht verjäumt sie nicht.

Der Boulangeriomas triumpht;
 Es ruft der arme Mann gerührt:
 Wie macht doch ein System aus sat,
 Das eine solche Köchin hat!

Parlamentarisches.

„Nur für Natur!“ sagte die Reichstagsmajorität, da stimmte sie dafür, daß die Akteure der Arbeiter unter Umständen in Naturalleistungen ausgegahlt werden dürfe.

König Stumm äußerte im Reichstage, es solle ein genügender Unterschied zwischen fleißigen und faulen Arbeitern gemacht werden. Hoffentlich wird solcher Unterschied künftig schon bei den Reichstagswahlen gemacht, obgleich sich darüber König Stumm nicht sehr freuen würde, denn seine eigene Arbeit als Volksvertreter erheischt doch ziemlich „Jau“!

Man vermuthet, daß die Auflösung des Reichstags nahe bevorsteht, weil darin vorwiegend sozialistische Beratungen gepflogen werden und selbst ein Staatssekretär bedingungslos sich offen als Sozialdemokrat bekennt hat.

Der Väter.

Blummeier: Der Väter (Boulanger) hat aus dem Zeig der Republik einen König baden wollen.

Schlummeier: Da hätten ihn die Republikaner beinahe in den Bad-Ofen geschoben.

Blummeier: Da ließ er den Zeig stehen.

Schlummeier: Und doch aus der Bad-Ofen, denn die wurde ihm zu heiß.

Blummeier: Der muß erst noch den Befähigungsnachweis als Väter bringen.

Schlummeier: So ist es.

Verzwick.



Gemeindediener (comptoir): Herr Gemeindevorsteher, da hat heute der Kesselfabrik Kupfer dem Kupferhändler Kessel einen Schmelzestoff voll Kupfer aus seiner Kesselfabrik geholt und beim Schmied Kesseltupfer für 'nen neuen Kupferkessel verkauft.

Zur Sozialistengesetz-Veränderung.

Die deutschfreisinnige Presse spricht:
Das neue Gesetz, das mag ich nicht!
Fast lieber das alte, das eine,
Ich liebe die Freiheit — die meine!

Wenn ich nur Zeit hätte!



Gotthelf Keller: Da berathen sie nun wieder an dem Invaliden-gesetz und können nicht fertig werden. Kommt denn nicht bald der Neßhaas des Jahres, der diese frivole Opposition mit dem Strick aus dem Tempel des Parlaments jagt? Wenn ich nur Zeit hätte!

John Wright †

Nun ist auch er dahingeshieden,
Der Staatsmann, der so hold dem Frieden;
Er fand nicht mehr zurecht sich heut'
In dieser verwesneten Friedenszeit.

Frühlingsahnung.

Bald wird es Frühlings werden,
Dah san ein Küster wach'n,
Und alles wird auf Erden
In schöner Blüthe steh'n.
Die Vögelin werden singen
In haufendämmigen Chor —
Ach, Frühlings Sengen und Klingeln
Ach, Schmaus für's Menschengehr!
Und wie ich mich verneh
Zieh in den Frühlingsraum,
Wachsen derweil, ich denke,
Vodspiegel auf dem Baum!

Gesotten oder gebraten.

(Zur Staatsgesetzessede.)

Da soll man nun erathen —
Der Summe ist nicht kein —
Will man in Zukunft gebraten
Oder gesotten sein?

Das Weatn ist ungemächlich,
Besonmt gesundheitlich schlecht,
Sieht auch die Pflanze nichtlich
Aus wie gemirres Necht.

Das Sieden ist schon nasser,
Die männiglich wohl wiss,
Doch ist dabei das Wasser
Gewöhnlich viel zu heiß.

Doch wolt ihr einmal braten
Und leben um jeden Preis,
Macht ihr mit solchen Thaten
Die Höl' euch selber heiß.

Selch Thun wird euch nicht bringen
Sobald ein bessres Noos:
Man zieht mit solchen Dingen
Den Anarchismus groß.

Voulanger, der Held.

Zwar hat er viel Geschrei gemacht,
Doch nie gewonnen eine Schlacht.
Er trag um's Haupt die Gloriole
Und soll als wie ein Wasserpolo.
So schnelle Axtreiß bei der Nacht —
Ein Anderer hält' er nicht gemacht.
Alljährlich braucht er unvorholten
Millionen, die er nicht — gekolten.
Kaffiesel trag er, von den blanten,
Für mehr als hunderttausend Franken.
Und trotz Veremtniß des Gerichts
Zahlst seiner Frau er dennoch nichts.
In einem aber war er Held,
Verühmt wohl in der ganzen Welt.
Und keiner that in dieser Sack'
Es dem berühmten Helben nach:
Er hatte, als er stah davon,
Mehr Schulden, als Napoleon!

Der glückliche Götimo.

Ein Götimo sibt einlam
Am düstern Festenabend,
Von dem reißt er um Wache
Sich auf das Belagewand.
Und einen todten Sechund
Erschleift er daher am Strick,
Von dem reißt er um Wache
Sich auf ein großes Stilk.
Und daß er nicht verdurte
Auf dieser Lebensbahn,
So trint er aus dem Thonkrug
Wand'sch Schläflein Lebertran.
Da hör' ich fluge Leute,
Mit lauter Stimme schre'n:
Ich möchte doch um Alles
Nicht selch ein Götimo sein!
O Schweigt, ihr fluge Leute,
Mit eurer Weisheit still:
Der Götimo darf denken
Und sagen, was er will!

Der April.

Im April ist auf die Götter
Eicherheit nicht viel Verlaß,
Jeden Tag sich bricht das Wetter,
Denn' ist's trocken, morgen naß.
Ach, die guten Götter kränken
Uns nicht sehr zu dieser Zeit,
Denn auf Monatsfrist beschränken
Sie die Wetterwendigkeit.
In der Volkvertretung leidet,
Dort ist schon ein ander Spieß,
Dort ist's Wetter selten heiter,
Erab' ist's dorten allzuviel.
Glaubt mir's nur, ihr lieben Kinder,
Dortem leidet allezeit
Frühling, Sommer, Herbst und Winter
Schwerer an Wetterwendigkeit!

Zeitschwinger.

Ein voller Wandsch findet nicht gen,
So sagen die Studiosen,
Wenn ihn gefüllt sich die jungen Herren
Mit Bier und mit Spirituosen.
Und weil sie oft sich gefüllt den Wandsch,
Studiosen ist darum so wenig auch.
Ein leerer Wandsch findet nicht gen,
Den armen Mann hör' ich sagen,
Es leuchtet nicht bald der Bildung Stern
Auf über dem kauernden Magen.
Denn wo der nagende Hunger regiert,
Ist für die Bildung kein Platz reservirt.
Was soll da werden in dieser Welt
Bei solchem festhakenen Brauche?
Habt ihr euch erst die Frage gestellt
Vom vollen und leeren Wandsch,
Die ihr oft prüft mit wandelndem Geblid,
Wie wisse Alles sei eingericht'?

*

Was Alles wandelt, groß und klein,
Will Alles heute Schicksal's Kette sein!
Es wird auch gar zu toll getrieben,
Dram wird kein gutes Buch mehr geschrieben.

Der Ehrgeizige.



Toni: Jessas, Nachbarin, mein Nazi liegt bei dem schrecklichen Kauferei zu unterf.

Susi: Verzeihig S' sich, — der mit sei'm Ehrgeiz wird bald der Oberste sein.

Frühlingstraum.

„Mir träumte wieder der alte Traum:

Es war eine Nacht im Winter;
Wir lagen unter dem Lindenbaum
Und schienen und ewige Erer.“

Ich war das Volk, dem Mannestern
Im Herzen nie erhorben,
Und sie war die liberale Partei,
Die immer mich umworben.

Sie bot mir Schutz vor Feindeshand
Und neuen Feindeshänden,
Doch als ich aus dem Traum erwacht,
Da hatte sie mich schon verrathen.

Gipfel des Optimismus.

Der Kommissar Gottlob Freudenthal ist ein so großer Optimist, daß er, um nicht Alles in rosenfarbenerm Lichte zu sehen, heute eine blaue Brille tragen muß.

Aus Afrika.

Emin Pascha und Stanley können das traurige Schicksal des Dr. Peters, der von allem Verstande mit Inner-Afrika völlig abgeschnitten ist, nicht länger so unheimlich mit ansehen. Sie haben beschloffen, eine Peters-Expedition auszurüsten, welche bestimmt ist, den Dr. Peters aus seiner hoffnungslosen Lage zu erlösen und ihn in's innere Afrika hereinzuholen.

Vom Weltmarkt.

Große indische Kautschuklieferanten haben an den deutschen Reichstag vortheilhafte Forderungen gestellt bezugs Verfeinerung des Materials für die neuen Vreß- und Vereins-Paragrapsen.

Boulanger's Flucht.

A: Es ist doch merkwürdig, welche großen Fortschritte Boulanger in seinem Streben nach der Krone Frankreichs macht!

B: Wie so, Herrschicht? Man sagt ja, er sei aus Paris geflohen!

A: Eben deshalb. Alle Herrscher, die Frankreich seit circa hundert Jahren besaß, sind gelegentlich geflohen, und Boulanger bringt es schon jetzt fertig, darin den monarchischen Herrschern zu gleichen.

Gastronomisches.

Die Leute an den großen Seen in Mitteleuropa wünschen energisch deutsche Einmischung. Sie haben zwar in ihren Speisekammern noch hinreichend englische Präparaten auf Lager, aber sie sind es müde, immer bloß englisches Viehfleisch zu essen.

Rebus.



Kostigung der beiden vorhergehenden Rebus:
Frage: Wer ist der größte Mägenantel?
Antwort: Der Herr Offiziante.

Im Verlage von J. & W. Neig in Stuttgart ist fecten erschienen und durch alle Buchhandlungen und Selbstverlage zu beziehen:

Die Französische Revolution

Volksthümliche Darstellung

der

Ereignisse und Zustände in Frankreich von 1789 bis 1804.

Von Wilhelm Bloß.

Mit vielen Porträts und historischen Bildern.

Preis komplett in 20 Heften à 20 Pf. — Nr. 4.—, in Reichthum geb. Nr. 5.50.

Vermer:

Ferdinand Lassalle

Sedenschrift zu seinem 25jährigen Todestag.

Von Max Kegel.

Mit einem Porträt Lassalle's.

Preis 50 Pf.

Die Porträts

von
Marx, Lassalle, Hasenclever,
Kayser und Kräcker

auf ff. Carton gedruckt.

Karton-Größe: 24/32 Cm. Preis 25 Pf. pr. Stück epl. Porto.

Zu Partien billiger.